

Grottkauer Zeitung.

(Mit der wöchentlichen Gratisbeilage „Illustriertes Sonntags-Blatt“.)

Nr. 29.

36. Jahrgang.

1916.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich zweimal:
Mittwoch und Sonnabend.
Bezugspreis vierteljährlich in der Geschäftsstelle 1 Mark,
durch die Post bezogen 1 Mark 30 Pfennig. Für einen Monat
35 Pfennig. Einzelnummern kosten 5 Pfennig.

Sonnabend den 8. April

Bei Ausbruch von Konflikten oder bei gerichtlicher Einforderung der Beiträge erlischt jeder Rabatt und tritt der Grundzeilenpreis ein.

Anzeigen-Gebühren für die fünfmal gestaltete Zeitzeile oder
deren Raum 12 Pfg., Kellame 24 Pfg. Bei dreimaliger Wieder-
holung 10 Prozent Rabatt. Anzeigen nimmt die Geschäftsstelle,
Ring Nr. 1, Dienstag und Freitag bis **spätestens 11 Uhr**
vormittags entgegen.

Der Weltkrieg.

Holland.

Die Regierungserklärung in der Geheimnisgung der zweiten holländischen Kammer, die Aufhebung der periodischen Urlaube von Soldaten sei eine Vorichtsmaßregel im Zusammenhang mit dem unerschütterlichen Entschluß, die Neutralität Hollands strikte zu wahren, ist ein blühender Beweis dafür, daß sich an der bisherigen einwandfreien Haltung Hollands nichts ändern wird. Wenn es in der Erklärung weiter heißt, die Maßnahme ist nicht die Folge bestehender politischer Verwicklungen, beruht aber auf Daten und Material, welche eine Zunahme der Gefahren, denen Holland ausgesetzt ist, befürchten lassen, so bezieht sich das ohne Zweifel auf den Druck, den die Entente auf die holländische Regierung in dem Sinne ausübte, die Landesgrenzen für jede Lebensmittelfuhr nach Deutschland zu sperren. Für die Ausübung ihres Druckes hielt die Entente den Augenblick für besonders geeignet, als sich infolge des Unterganges der „Tubantia“ eine sehr scharfe Stimmung gegen Deutschland in ganz Holland bemerkbar machte. Diese Stimmung schwand nach der Bekanntgabe der deutschen Admiralität, daß ein deutsches Tauchboot unbeteiligt an dem Untergang des stolzen Schiffes sei. Die Wachsamkeit Hollands richtet sich lediglich gegen etwaige Vergewaltigungsversuche der Entente.

Die Erklärung der englischen Regierung, daß auf der Pariser Konferenz nichts Nachteiliges gegen Holland beratschlagt oder beschlossen worden sei, sagt zu viel, um glaubwürdig zu erscheinen. Man schenkt ihr daher in unterrichteten Kreisen Hollands keinen Glauben, fragt vielmehr: Wo stehen die Armeen Kitcheners? Weshalb werden Millionen ausgehoben und nur verhältnismäßig wenig Truppen nach Frankreich geschickt? Weshalb hält man so viele Truppen in England fest? Und was bedeutet die ausdrückliche Erklärung der Pariser Konferenz, daß man sich über die Kriegsmassnahmen geeinigt habe? Ueber welche Kriegsmassnahmen? Ueber die bisherigen wahrscheinlich nicht. Also muß man doch andere als die bisherigen ins Auge gefaßt haben.

In der Tat ist die Niederländische Regierung darauf aufmerksam gemacht worden, daß begründete Urfahe vorhanden sei, jetzt mehr denn je auf die Küsten des Landes acht zu geben, und man darf laut „Tag“ annehmen, daß die Niederländische Regierung die Ueberzeugung gewonnen hat, daß diese Warnung nicht grundlos sei. Das ist die Ursache der seit Freitag voriger Woche getroffenen militärischen Massnahmen, deren Umfang und Bedeutung im übrigen stark übertrieben worden sind. Der Umstand, daß man auch der deutschen Grenze zu der schärferen Wachsamkeit wie zu Anfang des Krieges zurückgekehrt ist, bedeutet lediglich, daß Holland seine strikte Neutralität nach allen Seiten hin wahren will. Das traurige Unglück der „Tubantia“ hat mit diesen Massnahmen nichts zu tun.

Die holländisch-englische Spannung wird durch die soeben vom holländischen Ministerium des Auswärtigen veröffentlichten diplomatischen Schriftstücke beleuchtet, in denen die Regierung der Königin Wilhelminette Protest gegen die Beschlagnahme von Briefpost auf Ueberseebampfern durch die englischen Behörden erhebt.

Kriegserklärung der Entente an die Neutralen. Mit Aufhebung der Londoner Deklaration hat England den Rechtszustand auf den Meeren festgelegt und die Neutralen gänglich der Willkür der Kriegführenden ausgeliefert, so sagt ein neutrales schweizerisches Blatt. Besonders für Holland und die

nordischen Staaten bedeutet die neue Maßnahme einen empfindlichen Schlag gegen die Grundlagen ihrer Existenz. England und Frankreich behalten sich das Recht vor, die Selbsterhaltung dieser Staaten vollständig von ihren eigenen Veschlüssen und ihrem Gutdünken abhängig zu machen. Damit ist auch jeder Schein von Beobachtung des internationalen Rechtszustandes und Respektierung der Selbständigkeit der Neutralen abgeschafft. Man wird voraussichtlich nicht allzu lange auf eine Aeußerung der skandinavischen Staaten zu warten haben. Auch darf erwartet werden, daß sich die Vereinigten Staaten auf den Boden des internationalen Rechts stellen, das nicht willkürlich von Einzelnen zu ungünstigen Mehrerer verletzt werden darf. Sollte der Krieg noch lange dauern, so wird für alle Neutralen ausnahmslos die Frage akut werden, ob sie sich auf die Länge in eine solche Abhängigkeit freiwillig begeben können, ohne langsam ihre eigene Existenz und die Veshauptung ihrer Widerstandskraft und Selbständigkeit zu untergraben.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Die Artilleriekämpfe in den Argonnen und im Maasgebiet dauern in unverminderter Heftigkeit fort. Die Lage ist nicht verändert. Links der Maas hinderten wir die Franzosen an der Wiederbesetzung der Mühle nordöstlich von Haucourt. In der Gegend der Feste Douaumont sind auch gestern vor unseren Linien südwestlich der Feste und unseren Stellungen im Nordteil des Caillette-Waldes wiederholte Gegenangriffe des Feindes blutig zusammengebrochen. An der lotbringlichen und eilfischen Front führten unsere Truppen mehrere glückliche Patrouillenunternehmungen durch.

Das Caillette-Gebölz, in dem wir starke französische Stellungen nach erbittertem Kampfe eroberten, bildet die Vorstellung einer Anzahl nordwestlich aufgestellter Batterien, die bisher von den Deutschen noch nicht vollständig zum Schweigen gebracht worden waren. Erst nachdem dies gelungen, konnte die von den Deutschen organisierte Festung Douaumont jenen Vohwert erlangen, der ihr als Ausfallstellung im Inneren des Festungssystems von Verdun zukommt. Bezüglich des deutschen Geländegewinnes zwischen Haucourt und Veshincourt wird trotz aller Verjude der Fachkritiker, dessen Wert herabzuwürdigen, zugestanden, daß ein von dort aus drohendes Vordringen des Feindes die Höhe 304 ernstlich gefährden könnte.

Zur strategischen Lage der englischen Armee prahlt ein Londoner Blatt: Wir werden im Westen durchbrechen, wenn und wann wir eine Ueberlegenheit von zwei oder drei zu eins sowohl an Menschen wie an Kanonen auf der ganzen Front besitzen, und wenn der Generalfstab wenigstens in den ersten Stadien des Angriffs einer Ueberlegenheit von sechs zu eins sicher ist. Bis dieser Moment erreicht ist, kann das nächste Jahr kommen, das bedeutet einen erschreckenden Aufwand an Zeit und Geld, aber eine Erparnis an Menschen. Das bedeutet aber vor allem, wie wir hinzufügen möchten, einen enstflichen Unfimm. England wird niemals unsere Stellungen durchbrechen, sondern gezwungen werden, als Besiegter Frieden zu schließen.

Unsere Luftkämpferfolge im März. Im März d. J. betragen unsere Verluste 14 Flugzeuge. Im Luftkampf gingen 7 verloren, durch Abschuss von der Erde 3, vernichtet werden 4. Die französischen und englischen Verluste betragen 44 Flugzeuge, von denen 25 in unsere Hand fielen, während der Absturz der übrigen 19 einwandfrei festgestellt wurde.

Mitteilung der Obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 6. April. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Westlich der Maas verlief der Tag zunächst durch das Vorbereitungsfeuer, das wir auf die Gegend von Haucourt legten, sehr lebhaft. Am Nachmittag war auch die Tätigkeit unserer Infanterie rege. Sie stürmte das Dorf Haucourt und einen stark ausgebauten französischen Stützpunkt östlich des Ortes. Abgesehen von sehr erheblichen blutigen Verlusten bafte der Feind 11 Offiziere, 531 Mann an unverwundenen Gefangenen, die zwei verschiedenen Divisionen angehören, ein. Auf dem rechten Maasufer wurde ein erneuter Angriffsversuch der Franzosen gegen die von uns im Caillette-Walde und nordwestlich davon am 2. April genommenen Stellungen schnell erstickt.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Es hat sich nichts von besonderer Bedeutung ereignet. WTB. Oberste Heeresleitung.

Amtlicher österreichischer Tagesbericht.

Wien, 6. April. Amtlich wird verlautbart vom 6. April 1916:

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Hochfläche von Dobrobo wurden die östlich von Selj unlängst vom Feinde genommenen Gräben vollständig gefäubert. Italienische Gegenangriffe scheiterten. Im Lebros- und Subicarian-Abschnitte unterhielt die feindliche Artillerie lebhaftes Feuer. Die Angriffe italienischer Kräfte gegen unsere Stellungen nordöstlich des Lebros-Sees und des Daone-Tals wurden abgewiesen. Sonst beschränkte sich die Kampftätigkeit auf mäßiges Geschützfeuer in den einzelnen Abschnitten.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes. WTB. von Hofer, Feldmarschalleutnant.

Türkischer Kriegsbericht.

Konstantinopel, 6. April. Das Hauptquartier teilt mit: An der Front keine Veränderung. An der Kaukasusfront Zusammenstoß von Erkundungsabteilungen. Ein feindlicher Kreuzer warf hundert Geschosse gegen die Küste bei Ebnindjik, westlich von Gregli. Er erzielte keine Wirkung. Am 3. April beschloß unsere Flotte mit Erfolg die feindlichen Stellungen an der kaukasischen Grenze. Die feindlichen Truppen wurden durch diesen unerwarteten Angriff überfallen, verließen ihre Stellungen und flohen in Unordnung, wobei sie eine Menge von Toten und Verwundenen zurückließen. Am demselben Tage beschloß und versenkte unsere Flotte ein russisches Schiff, das mit Munition beladen war. In der Nacht vom 3. April zum 4. April versenkte der Kreuzer „Mibilli“ einen großen feindlichen Segler, der mit Kriegsgeschütz und anderem Material beladen war und nahm die Besatzung gefangen. Am 4. April früh begegnete „Mibilli“ der russischen Flotte, bestehend aus einem großen Schiffe der Klasse „Kaiserin Marie“, einem Kreuzer und drei Torpedobooten, die sich damit begnügten, aus der Ferne wirkungslos nach der „Mibilli“ zu feuern. WTB.

88 feindliche Flugzeuge gingen im Luftkampf verloren, 4 durch Abschuss von der Erde, 2 durch unfreiwillige Landung innerhalb unserer Linien. 25 dieser feindlichen Flugzeuge sind in unsere Hand gefallen, der Abwurf der übrigen 19 ist einwandfrei beobachtet.

Der unanfechtbare Verdrödelungsprozess der französischen Vorstellungen vor Verdun nimmt seinen Fortgang. Vor der Offensive vertiefte diese links der Maas im Norden des gesamten Laufes des Forgesbaches, von der Maas aufwärts bis nach Saucourt—Malancourt. Nach unserm Vorstoß vom 7. März am rechten Flügel, der diese Stellungen von der Maas bis gegen Vethincourt eindrückte, blieb noch die Linie Vethincourt—Malancourt übrig. Dann fiel Malancourt und als Folge davon der Rest der alten Stellungen von hier bis gegen Vethincourt, so daß nunmehr nur noch dieses letztere, vor dem Kriege etwa 380 Einwohner zählende Dorf Vethincourt selbst, in der Tiefe eines Tals gelegen, noch in der Hand des Gegners zu sein scheint, als letzter Punkt der ursprünglichen französischen Front im Norden von Verdun überhaupt.

Die Entscheidung des Weltkrieges erfolgt im Westen. Der norwegische Militärschriftsteller Nørregaard stellt fest, daß die Deutschen durch die russische und italienische Entschlossenheit nicht einen Mann von der Westfront zurückgezogen haben, und daß Vorstöße von Rußen und Italienern auch in Zukunft den Druck im Westen nicht erleichtern werden. Die dort rasenden Kämpfe müssen die Franzosen und Engländer allein auskämpfen, ohne darauf hoffen zu können, daß die gegen sie zusammengezogenen Streitkräfte nennenswert vermindert werden. Die Pause in diesen Operationen bedeutet sicherlich nicht, daß die Deutschen die Offensive aufgeben haben. Großkämpfe stehen noch im Westen bevor — nicht notwendig nur ober hauptsächlich bei Verdun —, größere und schrecklichere als die bisherigen, und zwar bis die Offensive der Deutschen endgültig gebrochen wird oder sich triumphierend Bahn bricht. Die Entscheidung im Weltkrieg, die vorläufige jedenfalls, wird allem Anschein nach jetzt an der Westfront ausgemacht werden. Und zwar wahrscheinlich in einer nicht allzufernen Zukunft.

In Portugal sind ernste Unruhen ausgebrochen, die entgegen den amtlichen Abkündigungen, ständig zunehmen. Die Arbeiter haben sich gegen die Regierung erklärt, und es gehen bestimmte Gerüchte um, daß sich das Militär weigerte, auf die Aufständigen zu feuern. Der Handel in den Hafenstädten stockt aus Furcht vor feindlichen U-Booten vollständig. W.M.

Ein weiterer Luftangriff auf England.

Berlin, 6. April. (Amtlich.) Marineflugzeuge haben in der Nacht vom 5. zum 6. April ein großes Eisenwerk bei Whitby mit Hochöfen und ausgebreiteten Anlagen zerstört, nachdem vorher eine Batterie nördlich von Hull mit Sprengbomben belegt und außer Gefecht gesetzt war. Ferner wurden die Fabrikanlagen von Leeds und Umgebung, sowie eine Anzahl Bahnhofe des Industriegebietes angegriffen, wobei sehr gute Wirkungen beobachtet wurden. Die Luftschiffe wurden bestig beschossen; sie sind alle unbeschädigt gelandet. W.M. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse. Im Frontabschnitt zwischen Narocz und Wiszniew-See verstärkte die russische Artillerie ihr Feuer.

Generalfeldmarschall v. Hindenburg besuchte unter großem Jubel der Truppen das Saarbrücker Korps, das an dem Zusammenbruch der russischen Offensive so hervorragenden Anteil genommen hatte. Hindenburg begrüßte zuerst ein lothringisches Regiment, das den ersten Stoß aufgefangen und dessen Kommandeur persönlich einen Gegenstoß geführt hatte. Einem elsassischen Schirmmeister, der im Sandgratankampf allein ein Grabenstück wieder gefaßt hatte, überreichte der Marschall im Namen des Kaisers das Eisene Kreuz erster Klasse. Die Freude der Truppen, aus Hindenburgs Mund den Dank und die Anerkennung zu hören und von dem Marschall persönlich die vom Kaiser verliehenen Eisernen Kreuze zu empfangen, war nach den schweren Tagen erhebend.

Nach Konstantinopeler Meldungen wurde in Persien südlich von Teheran ein ganzes russisches Bataillon vorzüglich ausgerüsteter Truppen bis auf den letzten Mann niedergemacht. W.M.

Der italienische Krieg.

Die Berichte Regenschirm-Gadornas bleiben trübe. Zur Einföhrung seiner in Paris gemachten Versprechungen sieht sich Italien zur Aufzehrung der 19-jährigen benötigt. In Norditalien finden angeblich große Truppen-

verschiebungen statt. Auf der Pariser Konferenz soll beschloffen worden sein, zahlreiche französische Flugzeuggeschwader an die italienische Front zu entsenden, um Italien einen Angriff auf die besetzten österreichischen Plätze zu ermöglichen. Als Gegenleistung habe Italien an die französischen Fabriken Arbeitskräfte zu liefern. — Den erfolgreichen Flugangriff auf Ancona suchen die italienischen Blätter nach Möglichkeit abzuschwächen. W.M.

Der Balkankrieg.

Die gleichlautenden amtlichen Meldungen der Verbündeten über den Balkan lauten noch immer: Nichts Neues, Lage unverändert. Es steht aber nicht gut um die Verbündeten in Saloniki, die Frankreich zur Verstärkung seiner durchlöchernten Reihen lieber heute als morgen auf dem westlichen Kriegsschauplatz zurückzöge. Griechenlands Unmut gegen die englisch-französische Soldatastia wächst mit jedem Tage. Um Salonika entwickeln sich anscheinend langsam, aber sicher entscheidende Ereignisse.

Balona vor der Belagerung. Die bulgarischen und österreichisch-ungarischen Truppen nähern sich immer mehr Balona. Allmählich bereitet sich die Umfassung und Belagerung der Stadt vor, deren Beschießung die Italiener erwarten. Die italienischen Truppen haben ihre ursprünglich vorgeschobenen Stellungen aufgegeben und sich in die zweite gut besetzte Verteidigungslinie zurückgezogen. Es sind richtige unterirdische Festungen um Balona errichtet worden. Auf den befestigten Höhen der Stadt stehen italienische Batterien. Nach den bisherigen Vorbereitungen scheinen die Italiener entschlossen, den heftigsten Widerstand zu leisten. Eine Reihe von Truppentransportschiffen liegt vor dem Hafen, um für den Fall eines nötig werdenden Rückzuges die Truppen aufzunehmen. Nach weiteren Meldungen der „Voss. Ztg.“ aus Santi Quaranta verfügt General Bianchini, der Nachfolger Generalis Bertotti, über 60 000 Mann. Es heißt, daß von Korfu etwa 20 000 Mann Mann serbischer Truppen nach Balona gebracht werden sollen.

Ueber den Marsch gegen Balona melden die „Bafeler Nachrichten“, daß sich Generaloberst von Kövcs in Berat befinden, und daß der Angriff auf Balona von den Österreichern allein durchgeführt werde. Das letztere ist möglich. Befähigt sich die Anwesenheit des Armeekommandanten in Berat, so würde das darauf hindeuten, daß bereits österreichisch-ungarische Kräfte südlich Berat stehen, die dann von Osten und Südosten her gegen Balona vorzugehen hätten. Immerhin kann der Angriff auf Balona in nächster Zeit kaum erwartet werden, denn das Heranschaffen der schweren Artillerie durch das straßenlose und vielfach sumpfige Albanien beansprucht sehr viel Zeit. Von italienischer Seite wird amtlich über die Ereignisse in Albanien nichts bekannt gegeben. W.M.

Unsere Zeppeline.

Fünfund in vier Tagen waren unsere Zeppeline bei Monatsanfang über England. In London mußten ganze Häuserblocks niedergelegt werden, die die Zeppelinsbomben in Trümmer geschoßen hatten. Fast ganz England war mit deutschen Bomben belegt, von Dover bis weit hinauf nach Schottland. Englands Industrie-städte lagen unter dem Feuer der Zeppeline, die Abwehrbatterien wurden zum Schweigen gebracht und Englands stolzes Gut, seine Flotte, die hinter Stahlneken vor unseren U-Booten zusammengekauert im Firth of Forth vor Anker liegt, fühlt sich als Beute des Verderbens von oben. Fünfund in vier Nächten! Vor jeder folgenden Nacht zittert England, denn es weiß, deutsche Fähigkeit läßt kein Werk ruhen, das es begonnen, läßt keine Waffe sinken, ehe es mit ihr nicht den Todesstoß in berechtigter Abwehr geführt hat. Längst hat den Briten sein berühmtes Wilegma verlassen, er hasst nervös von einem Aufschluß zum andern. Gallipoli, Kut el Amara, Saloniki, Megypten, das sind Bewegungen, die die Verfassung der Nerven zeugte und die deshalb verlagern müssen. Und das haben mit ihren Bomben des Grafen Zeppelin graue Luftbögel getan! Auf der Erde, unter dem Wasser, in der Luft — Alldeutschland voran! Versucht es mit uns durch die feigen Mittel der Auszehrung, wir werden euch antworten mit den ritterlichen Waffen aus Eisen und Stahl. Zeppeline über uns! Alle der Schreckensruf zum ersten Mal durch London hallte, da wußten, wie von amtlicher Berliner Stelle hervorgerufen wird, die Älteren unter den Engländern wohl, daß damit eine neue Epoche ihrer Geschichte angebrochen war. England war nur stark, solange es sich der Waffen seiner ebenbürtigen Feinde entziehen konnte. Die Zeit ist vorbei, daß des deutschen Grafen, der auf dem Boden eine Waffe schmiebete, die weiter reicht, als sich „englische Klugheit“ zu vertriehen vermag.

Die englischen Blätter veröffentlichen spaltenlange Berichte über die Zeppelinfahrten. Der Angriff am Sonntag muß besonders großen Schaden angerichtet haben. Wie die Daily News aus einer Stadt an der Nordküste berichtet, erschien dort der Zeppelin gegen 11 Uhr abends. Zahlreiche Personen sind hier zu Schaden gekommen, auch der materielle Schaden wird als überaus groß bezeichnet. Das Luftschiff erschien an der Küste ungefähr 6 Meilen von der Stadt, beschrieb einen Kreis über verschiedene Dörfer, wobei zahlreiche Bomben abgeworfen wurden. Nachdem man es sich bewußt und suchte die Stadt heim. Vierzehn Spreng- und sieben Brandbomben wurden abgeworfen, die alle eine fürchterliche Wirkung hatten.

Nach einem später herausgegebenen amtlichen Bericht wurden hier 16 Personen getötet und 25 verwundet. Das größte Unheil wurde im Arbeiterviertel angerichtet, die Häuser wurden teilweise zertrümmert. Kleinere Gebäude wurden dem Erdboden gleichgemacht. An einer Stelle brach Feuer aus. Eine Bombe fiel dicht neben einem Straßenbahnwagen ohne Passagiere nieder. Der Wagen wurde vollständig zertrümmert. Ein Beamter, der in der Nähe stand, wurde getötet, während der Schaffnerin ein Bein abgerissen wurde. Ein Privatpolizist wurde gleichfalls getötet. Die Straße war mit verschiedenen meter tiefen und -langen Löchern bedeckt.

Das Aeronautische Institut von Großbritannien sandte laut „Voss. Ztg.“ an die Admiralität ein Telegramm, worin es die Möglichkeit der Vergeltung des Zeppelins „L. 15“, der kürzlich in der Themsemündung verunglückte, behauptet, wenn diese Arbeiten von Leuten unternommen würden, die mit beratenden Luftschiffen umzugehen verständen. Das Institut hebt hervor, daß der Zeppelin in flachem Wasser gesunken sei. Innerhalb dreier Monate könnte er wieder hergestellt sein und gegen den Feind benutzt werden.

Hindenburg.

An diesem Freitag begeht unser Feldmarschall v. Hindenburg sein 50-jähriges Jubiläum. Hindenburgs Bild und Lebensgeschichte haben sich jedem deutschen Herzen tief und unversehrlich eingeprägt, seine Taten werden von der Kriegsgeschichte als unvergleichliche Leistungen der Strategie aufbewahrt bleiben, sein Feldherrnruhm ist unsterblich. Wie zum 68. Geburtstage, am 2. Oktober v. J., so schart sich auch jetzt im Geiste das gesamte deutsche Volk um seinen Hindenburg. Der Genialität dieses herrlichen Mannes, dieses Helden des Weltkrieges, haben wir es zu danken und können es nimmer dankbar genug bekennen, daß unser Vaterland vor der Ueberflutung durch plündernde, brennende und mordende Russenscharen bewahrt blieb. Er hat im Osten treue Wache gehalten und nicht nur jeden Ansturm numerisch weit überlegener russischer Kräfte abgewehrt, sondern den Feind tief in russisches Gebiet zurückgedrückt und einen Wall zwischen ihm und unseren Stellungen aufgerichtet, den keine feindliche Macht je wieder durchbrechen wird. Kurz vor seinem Jubiläum hat der Feldmarschall noch die hohe Freude erlebt, daß ein mit gewaltigen Kräften angelegter russischer Vorstoß im Blut und Sumpf erstickte, und mehr als 140 000 Mann des Zarenheeres ergebnislos dabei geopfert wurden. Sein Jubiläum kann der Marschall nach dieser gründlichen Zurückweisung des ersten und vielleicht stärksten feindlichen Vorstoßversuches in diesem Frühjahr in verhältnismäßiger Ruhe mit seinen Soldaten verleben, denen er nicht nur Vorgesetzter, sondern Freund und Berater ist, und von denen jeder mit beglückter Liebe und Verehrung an dem großen Führer hängt.

Wie schöner ward die Größe unseres Nationalhelden gefeiert, als in dem Schreiben, das der Kaiser seinem lieben Feldmarschall zum ersten Jahrestage der Schlacht von Tannenberg, am 27. August vorigen Jahres überreichte. Darin hieß es: Ich kann die Wiederkehr des Tages der Schlacht von Tannenberg, in der es Ihrer zielbewußten und energiegelassen Führung gelang, die in Preußen eingebrungenen Russen vernichtet zu schlagen und dem weiteren Vormarsch der feindlichen Massen ein schnelles Ziel zu setzen, nicht vorübergehen lassen, ohne Ihrer hohen Verdienste zu gedenken. Sie haben damals eine Waffentat vollbracht, wie sie einzig in der Geschichte da steht, und die Grundlage gelegt für die mächtig auspolenden weiteren Schlage der Ihnen unterstellten Streitkräfte im Osten. Mit Stolz blickt Deutschland auf die Siege Ihrer Armeen in der Winterschlacht in Masuren, bei Lodz und Kovicz und die herrlichen Taten, die Ihre kampferprobten Truppen in bewundernswertem Eifer und jäher Ausdauer bis in die jüngst vergangenen Tage vollbracht haben. Die Kämpfe in Polen werden für immer ein leuchtendes Ruhmesblatt in den Annalen dieses Krieges bilden. Wie die Herzen aller Deutschen Ihnen zuschlagen, und

Beilage zu Nr. 29 der „Grottkauer Zeitung“

Sonabend den 8. April 1916.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Stücke geteilt. Der Fleischer ließ sich zu dem Transport nach der Stadt zu seinem kleinen Omnibus ein Pferd. Dieses hatte aber seinen Kopf für sich. Am Gasthof zum Gambrinus, wo die Straße nach der Wiese zu eine tiefe Böschung hat, wollte es, wie gewohnt, nach der Wiese seines Herrn wandern. Da der Weg aber hier zum Fahren nicht geeignet, fiel der Wagen um und zerbrach. Reisende, Fleischstücke, Wurststücke und die schönen Well- und Leberwürste bildeten mit den Wagenteilen ein wildes Durcheinander. Die Fahrgäste sind glücklicherweise mit dem Schrecken davongekommen. Nachdem ein neuer Wagen besorgt war, konnte die Fahrt weiter gehen.

Glogau, 5. April. (Das Explosions-Unglück in Zerbau.) Die Untersuchung des in Zerbau vorgekommenen Unglücksfalles hat ergeben, daß die Explosion des Artilleriegeschosses auf einen unerhörten Leichtsinn der Beteiligten zurückzuführen ist. Auf den gefundenen Auslöscher ist von Kindern ein Runder aufgeschraubt worden, nachdem der Auslöscher mit Infanteriegeschossen gefüllt worden war. Letztere sowie der Runder sind ebenfalls auf dem Verdenberger Schießgelände gefunden worden. Mit dem auf diese Weise hergestellten Artilleriegeschoss haben die Kinder dann gespielt, wobei es angeblich vom Tisch gefallen und explodiert ist. Die Kommandantur weiß aus diesem Anlaß darauf hin, daß nach § 291 des Reichsstrafgesetzbuches derjenige mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 900 Mark bestraft wird, der die bei den Übungen der Artillerie verschossenen Munition oder Bleikugeln aus den Schießständen der Truppen sich widerrechtlich zueignet.

Gottesberg, 6. April. (Eine eigenartige Begebenheit) wird in Nieder-Wiesegardsdorf viel besprochen. Die Zwillingebrüder Wiesner von dort, die am selben Tage in den Oberstand traten, dienten seit Kriegsbeginn in demselben Regiment. Beide kämpften vor Verdun. Dort wurden auch beide verwundet und zusammen gleichzeitig in dasselbe Lazarett gebracht.

Sagan, 6. April. (Der Kommandant der „Löwe“.) Korvettenkapitän Burggraf zu Dohna ist, wie verlautet, zu mehrwöchigem Besuch auf Schloß Mallmitz eingetroffen.

Wriebsch, 6. April. (Ein frecher Einbruchsdiebstahl) wurde in Wriebschdorf bei dem Händler Tischpelt verübt. Dieser hatte ein Schwein geschlachtet. In der Nacht wurde ihm nur der größte Teil des in der Räucherammer untergebrachten jetzt so sehr begehrten Fleisches

gestohlen. Der Dieb konnte trotz Hinzuziehung eines Polizeihundes noch nicht ermittelt werden.

Sprottau, 6. April. (Durch anonyme Briefe) ist über eine geachtete Familie unsagbarer Schmerz gebracht worden. Der Kaufmann Kühn im benachbarten Mallmitz ist in einer Nachbarschaft zum Seeresdienst eingezogen worden. Seit dieser Zeit erhielt die junge Gattin desselben, Mutter zweier kleiner Kinder, fortgesetzt Schmähbriefe, durch die sie in eine so hochgradige Erregung versetzt wurde, daß sie sich in den Forellenteich zu Mallmitz stürzte und dort den Tod fand. Der schamlose Anonymus konnte noch nicht entlarvt werden.

39)

„Glück.“

Roman von Eva Gräfin von Bauffassin.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Heinz mußte sich alle Mühe geben, ihr zu gefallen und sie durch Schmeicheleien zum Nachgeben willig zu machen. Sie nahm die geringste Vernachlässigung sehr übel auf und hielt den bequemen Junker, dem sonst die Erfolge so leicht geworden waren, in beständigem Atem. Er mußte stets auf seinem Posten sein, als der unermüdblich aufmerksame Bräutigam. Denn Wanda wurde sich allmählich des Wertes bewußt, den sie für die Lodewik verkörperte: zogen sie Vorteil aus der Verbindung mit ihr, so wollte sie dafür wenigstens auf Händen getragen werden, und dies äußerte sie so unumwunden gegen Heinz, daß er sich fügte, der bunte Vogel war sehr zum Davonflattern geneigt!

Die gute Frau von Einhaus seufzte über all die Vorbereitungen zu dem jungen Hausstande, die sie aus ihrer Beschaulichkeit ausschüttelten. Besonders der Kauf des Gutes verfolgte sie bis in ihre Träume, so viel unerläßliche Bedingungen sollten auf dieser bisher noch terra incognita sich vereinen: es sollte dicht neben ihrem Besitz, jedenfalls in derselben Provinz liegen — Wanda wollte sich nicht vom mütterlichen

Boden trennen — es sollte die schönsten, einträglichsten Felder, gutes Wasser und landschaftliche Schönheit haben. Wanda verlangte einen Park und eine moderne Villa, Heinz zog ein freudvolles Schloß vor beharrte aber darauf, reichen Wildstand zu ausgiebiger Jagd vorzufinden. Und glaubte man das Richtige gefunden zu haben, so war das Gut zu belastet, zu niedrig versichert oder in Erbstreitigkeiten und Prozesse verwickelt, deren Ende erst abgewartet werden sollte. Frau von Einhaus zählte selbst im Schlaf die Kühe und berechnete, ohne zu einem Resultat zu kommen, das Milchergebnis und beim Erwachen wünschte sie sich dann das Gedächtnis des blonden Gesellschaftsräulekens, um die Daten seiner getränkten Häupter behalten zu können.

Und so oft mußte der alte Rutscher vorkahren, um die Herrschaften zu einem Diner oder Fest zu fahren, das man zu Ehren des Brautpaares veranstaltet hatte; erschien irgend ein Vole in bekannter Vivree auf dem Hofe, um die Einladung zu übermitteln, so sagte er jedesmal ingrimmig:

„Du geist dat all Geföhr all wegder los — goot, dat wie man Een lau vergewen hem!“

(„Nun geht das alte Gefähr schon wieder los — gut, daß wir nur Eine zu vergeben haben!“)

Denn angenommen wurde jede Aufforderung, Wanda sollte soviel wie möglich festen Fuß in den Familien fassen und Heinz von Lodewik war sehr mit seiner Schwiegermutter zufrieden, daß sie sich den Unbequemlichkeiten eines so ausgebreiteten Verkehrs unterzog.

Ulrike wurde anfangs gebeten, an den Vergnügungen teilzunehmen; aber sie fühlte richtig heraus, daß dies nur der Form wegen geschah und lehnte alles ab, unter dem Vorwande, Max hüten zu müssen. Das Kind hatte sie auch entbehrt und keineswegs war ja nur der Aufenthalt auf Einhaus verlängert.

Und sie freute sich innerlich, sobald der Wagen um die Ecke verschwand: auf den Spazierwegen, in der Promenaden-Allee, oder auch draußen auf den Feldern, traf sie mit Max regelmäßig auf den Inspektor, und es fügte sich von selbst, daß er sie begleitete und ihnen Gesellschaft leistete. Der Knabe hing lebensfroht an Konrad und Ulrike gönnte ihm die Abwechslung, mit dem Inspektor zu laufen und zu spielen. Die Söhne des Hauses waren lange auf die Schule zurückgekehrt und Max lehnte sich nach diesen Begegnungen, die ihm Anregung genug boten. Wie fiel zwischen Ulrike und dem Verwalter ein Wort der Verabredung — entweder war es der heiße Wunsch von beiden Seiten, der sich finden ließ, oder Max verriet arglos die Pläne. Ulrike forschte nicht: sie war zu glücklich, um noch unbefangene Überlegen und bedenken zu können. Es schien ihr, als habe sie Konrad von jeher gekannt, so vertraut fühlte sie sich mit ihm. Entgegen ihrer sonstigen Zurückhaltung hatte sie ihm erzählt, was ihr Leben bewegt und sie in die Fremde hinausgetrieben habe. Auch von seiner Jugend erfuhr sie Vieles, von seinem guten, pedantischen Vater, von der immer fröhlichen, lebensfrischen Mutter, die er beide vor einigen Jahren verloren hatte. „Ein Elternpaar mit den ähnlichen Eigenschaften wie das des großen Goethe! Ich weiß nicht, woran es liegt, daß ich nicht auch ein Geistesheros geworden bin. Oder soll ich Ihnen einmal ein Liebesgeheimnis senden, Fräulein Ulrike? Auch ein Jugenddrama, betitelt „Die Freiheitkämpfer“, stark anlehnend an die „Räuber“, könnte ich Ihnen zu Füßen legen.“

Ulrike lehnte beide Genüsse lachend ab und dachte, sie möchte ihn gar nicht anders haben als er sei. Grade seine unverhohlene Oberflächlichkeit, mit soviel Lebenswürdigkeit und Gemütlichkeit gepaart, gefiel ihr besonders. Seit ihrem Aufenthalt in des Professors Hause hatte sie einen leichten Widerwillen gegen gelehrte und geistreiche Menschen. Der Professor vertrat auch in andern Hinsichten seine Meinung, die ihr oft lächerlich vorkam, bis aufs äußerste und dieselbe Einseitigkeit hatte sie bei fast all den Herren herausgefunden, denen sie in der kleinen Stadt begegnet war.

Ihre Mutter hatte einmal geäußert: „nur zu den Schullehrern hat sich noch ein Stückchen idealer Lebens-

auffassung gerettet“, und Ulrike war doppelt enttäuscht, unter den letzten romantischen Schwärmern gewöhnliche, poesielose Alltagsmenschen zu finden. Sie fühlte, daß sie ungerecht sei, alle studierten Leute nach diesen wenigen Exemplaren zu beurteilen. Aber sie war so abgeschreckt, daß sie unermüdlich Konrads leichtem heiteren Gespölk folgte, welches niemals den Schein erweckte, geistreich sein zu wollen. Er hatte eine besondere Art, immer das mit regem Interesse anzuhören, was ihm gerade erzählt wurde; Langeweile schien er niemals zu empfinden, und nichts erfüllte ja den Nebenben mit solchem Dankgefühl, als wenn er des Eindruckes seiner Worte auf sein Auditorium gewiß ist. Ihre Gesprächs-temata waren die einfachsten und unverfänglichsten und ließ sich Konrad keine Gelegenheit entgehen, eine Anerkennung für Ulrike einzuflechten und zu betonen, wie sehr sie in Empfindungen und Ansichten übereinstimmten. So brachte Ulrike von jedem Ausgange ein so glückseliges, dankbares Herz zurück, war so selig über die Liebe und Verehrung, die nur zu deutlich aus Konrads Blicken und Mienen sprachen, daß sie garrnicht überlegte, was das Ende dieser schönen Tage sein würde.

Konrad aber dachte an die Zukunft. Er hatte Ulrike zu lieb gewonnen, um sich für immer von ihr zu trennen, sie gehen zu lassen, ohne aus ihrem Munde zu hören, daß auch sie ihn liebe. Was ihn abhielt von einer Aussprache, waren Furcht und Felsigkeit. Ehe er nicht mit Lucie gebrochen hatte, woran ihn immer wieder törichtes Mitleid hinderte, wie er sich selbst vorwarf, durfte er nicht auch in dieses Herz Verwirrung tragen. Ulrike stand ihm zu hoch, um sie mit in diese häßliche Verwicklung hinauszuziehen. Er wußte, daß sie ihm kaum wieder ein Wort gönnen würde, wenn sie von Lucie seine Handlungsweise erführe, und in ihren Augen herabgewürdigt zu werden, das hätte ihn geschnitten und ihn unglücklich gemacht. Und doch vermochte er sich nicht aufzuraffen, um die Entscheidung herbeizuführen. Anfangs hielt er sich wenigstens an den Tagen von Ulrike fern, die ihm einen Brief von Lucie brachten: jetzt trug er ihre tapferen, ihn immer bewundernden, kleinen Episteln in der Tasche und berührte sie unwillkürlich hin und wieder, während er neben Ulrike herschritt und dieser sein Gefallen verriet. Auch daß Wanda nichts von

seiner neuen Neigung merkte, dafür meinte er zu sorgen: in ihrer Gegenwart war er vorsichtig und zurückhaltend. Daß er eine häßliche Komödie spielte und sich immer mehr in Unaufrichtigkeiten verstrickte, die ihn wieder zum Lügen zwangen und an Täuschungen gewöhnten, bedachte er nicht. Er folgte seinem Impuls, der ihn nun zu diesem schönen Mädchen trieb und ihn über Alles hinwegsetzte, was ihm hinderlich war.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

—* Unabhängigkeit vom amerikanischen Baumwollmarkt. Ueber seine Aussehen erregende Erfindung des Ersatzes der Baumwollfaser durch die Brenneiselfaser hat der Wiener Universitätsprofessor Oswald Richter vor einem Kreise von Sachverständigen einen Vortrag gehalten, worin er feststellte, daß wir jetzt nicht nur in der Lage wären, unsere Baumwollvorräte zu strecken, sondern daß wir auch später von der Baumwollzufuhr aus Amerika unabhängig sein würden. Bekanntlich diente die Bastfaser der großen Brenneiselfaser vor Einführung der Baumwolle zur Herstellung von Kesseln und Kesselluch, und noch im Beginn des 18. Jahrhunderts bestanden in Leitzing Kesselschneidfabriken. Das Problem der Verfeinerbarkeit der Brenneiselfaser beruht auf der Möglichkeit, die Faser von ihren Holzbestandteilen zu lösen. Es war Professor Richter gelungen, diese Trennung unter Verwendung von Ammoniak zu erzielen, aber die Höhe der Kosten des Verfahrens verhinderte eine Rentabilität. Nunmehr ist es ihm gelungen, die Lösung der Faser von den Holzbestandteilen durch Wasser herbeizuführen unter Anwendung eines Verfahrens, das wegen seiner Einfachheit geringe Kosten verursacht. Infolgedessen wird sich der Anbau der Brenneiselfaser als sehr lohnend gestalten. Der Entdecker des neuen Verfahrens zeigte in der Versammlung eine Reihe verschiedenartiger Erzeugnisse, so Zwirne, auf große Spulen gewickelt, die sich durch nichts vom Baumwollgarn unterscheiden; Stoffe aller Art zur Herstellung von Kleidung und militärischen Ausrüstungsstücken wurden vorgelegt, die einerseits wegen ihrer großen Haltbarkeit, andererseits wegen der Zartheit des Gewebes auffielen. Eine besondere Eigenschaft der Stoffe besteht darin, daß sie viel Farbe aufsaugen und sich daher gut färben lassen. Auch die Fähigkeit, durch Imprägnierung undurchlässig für Wasser zu werden, ist den Stoffen in hohem Grade eigen. Professor Richters Erfindung erweckt laut „Köln. Ztg.“ überaus günstige Aussichten für die Zukunft auch des deutschen Stoffgewerbes. In Deutschland kommt die Brenneiselfaser, die eine Höhe bis über einen Meter erreicht, überall vor, in mehreren Ländern des Oberrheins bildet sie mannehöhe, dicke Bestände.

Schriftleitung: Erich Seifert, Ernst Neugebauers Nachf., Grottkau.

des Vaterlandes heißer Dank Ihnen gesichert bleibt, so ist es auch mit erneut an dem heutigen Gedenktag ein tiefempfundenes Bedürfnis, Ihnen aus vollem Herzen meine hohe Wertschätzung und meinen nie erlöschenden Dank auszusprechen.

An Ehrungen hat es unserm Jubilar nicht gefehlt. Als erster von allen Heerführern dieses Krieges wurde er am 25. November 1914 nach den siegreichen Schlachten von Lodz und Kovicz zum Generalfeldmarschall ernannt. Der Marschall wurde zum Chef des 2. Infanterie-Regiments ernannt, das am Tagesschlacht der Tannenberg die Bezeichnung „Infanterie-Regiment Generalfeldmarschall von Hindenburg“ erhielt. So hoch den Feldmarschall die kaiserlichen Ehrungen auch beglückten, seine schönste und stolze Freude ist es doch, daß er mit seinen herrlichen Truppen die russische Uebermacht zu Boden geworfen. Welchen hohen Anteil hatte der Generalfeldmarschall v. Hindenburg an der von den ausgezeichneten Erfolgen gekrönten Offensive, die am 2. Mai v. Js. mit dem glorievollen Durchbruch bei Gorlice-Tarnow eröffnet wurde und den unergreiflichen Siegeszug nahm, der unsere Truppen bis Friedrichstadt und Jakobstadt führte und bis jenseits Pinsk, das von der schlesischen Grenze 580 Kilometer entfernt liegt. Mit Deutschland schart sich heute um seinen großen Schlachtenhelden und bringt ihm seine heißesten Glückwünsche dar, die in dem Gelübde gipfeln: Durchhalten und siegen!

Deutscher Reichstag.

Der Reichstag hatte am Mittwoch wieder einen großen Tag. Der Reichskanzler sprach, und neben dem Etat des Reichskanzlers und des auswärtigen Amtes fand die U-Boot-Resolution der Budgetkommission auf der Tagesordnung. Aus und Zitierten waren bis auf den letzten Platz besetzt, mit dem Kanzler die Staatssekretäre vollständig erschienen. Reichskanzler v. Bethmann Hollweg gedachte zunächst des gescheiterten Darbanelien-Unternehmens, unserer Erfolge in Ost und West und der Erfolglosigkeit des englischen Ausbürgerungsversuchs. Es könnte uns niemand verdenken, wenn wir alle Kampfmittel gegen Englands Reichswirtschaft anwenden. Auf Englands Umweitung hätte auch Portugal Neutralitätsbruch sich aufzuleben kommen lassen, der uns zur Kriegserklärung zwang. Wenn England den Krieg verlängerte, so würden wir zu immer stärkeren Schlägen ausweichen. Unsere Feinde, die den Krieg gewünscht hätten, wollten das Rad der Geschichte zurückdrehen und Deutschland ausschalten. Balten, Letten und Polen könnten wir nicht auszulassen, das nicht zum zweiten Male seine Feinde an der ungeschlagenen deutschen Grenze aufmarschieren lassen dürfte; auch Belgien müßte Garanten bieten, daß es nicht als Basal Frankreichs und Englands uns schädliche. Der Friedensschluß müßte eine lange Periode friedlicher Arbeit einleiten. Ueber die Kolonien würde in Europa entschieden. Unsere Eingetragte müßte uns in eine starke und freie Zukunft führen. Abg. Spahn (Zit.) betonte, daß die Lage der Deutschen in Rußland schlecht sei, und daß wir darüber mit Rußland abrechnen würden. Mehrer sprach unter großer Umhuß des Hauses über Amerika und betonte, daß England alle neutralen Staaten gegen uns zu setzen versuche. Abg. Ebert (Soz.) meinte, die Kangerede habe die Hoffnung auf einen baldigen Frieden nicht gestiftet. Leider bestünde auch bei den Sozialisten Frankreichs kein Friedensbewußtsein, auch die Pariser Konferenz beschäftigte sich mit neuen Plänen zur Vernichtung Deutschlands. Mit der Landesverteidigung schloßen wir auch die Interessen der deutschen Arbeiter, gegen Englands Ausbürgerung gäbe es nur einen scharfen U-Bootkrieg. Der Staat dürfe nicht die Verwaltungsmaschine eines kleinen Kreises sei, das sei die Meinung des neuen Schlingengangsengelschlechts. Die Friedensstunde müßte die Stunde der bürgerlichen Gleichberechtigung sein.

Rundschau.

Berlin, den 6. April 1916.

— Dem Generaloberst von Boytsch überfandte der Kaiser zum 50jährigen Militärdenk-jubiläum sein Bildnis in der Uniform des 1. Garde-Regiments, dem auch der Jubilar angehört. Generaloberst von Boytsch hat sich an den Lya Gora, bei Radom, an der Weichsel, in den Kämpfen um Warschau und Zwangorob im Sommer v. Js. unselbstliche Verdienste erworben. WM.

— Im Deutschen Reichstage ist das Zentrum wieder die stärkste Fraktion, nachdem die sozialdemokratische Fraktion sich gespalten hat. Das Zentrum zählt 91 Mitglieder, die Fraktion der Sozialdemokraten 89. Nationalliberale Fraktion und Fortschrittliche Volkspartei sind gleich stark, jede zählt 45 Mitglieder, darunter je einen Hospitanten. An fünfter Stelle stehen die Deutsch-Konservativen mit 44 Mitgliedern, darunter 4 Hospitanten, ihnen folgt die neue Deutsche Fraktion mit 27 Mitgliedern. Die Reichspartei hatte 12, die Wirtschaftliche Vereinigung 8, die Welsen 5 Mitglieder umfaßt. Zu diesen 25 treten in die Deutsche Fraktion die bayerischen Bauernbündler Bauer und Raug und Graf Pöschelowsky. Der Reichspartei Schult-Bromberg trat der deutschen Fraktion nicht bei, sondern schloß sich den Welsen an. Der Abg. Gräfe (Wirtsch. Vrg.) schloß sich den Konservativen als Hospitant an. Die Polen und die Fraktion der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft zählen je 18 Mitglieder. An diese Fraktionen schließen sich die Wit-

glieder, die keiner Fraktion angehören, darunter 6 Abgeordnete der Elsaß-Lothringischen Zentrumspartei und zwei Vorkämpfer, dazu 9 Welsen. Für Kommissionsbildungen zählen die Elässer zu den Polen. Keiner Fraktion sind zuzurechnen die beiden Sozialdemokraten Viehnecht und Rühle, der Reichsparteiler Schulz und der Abg. Frhr. Heyl zu Hemsheim. WM.

— Ueber die Hälfte der neuen Kriegsanleihe schon eingezahlt. Die vierte Kriegsanleihe hat bekanntlich Zeichnungen im Betrage von rund 10 600 Millionen Mark gebracht. Nach den Zeichnungsbedingungen ist der erste Pflichteinzahlungstermin auf die neue Anleihe der 18. April. Es war indes den Zeichnern anheimgestellt worden, bereits am 31. März mit den Zahlungen zu beginnen. Von diesem Recht ist in großem Umfange Gebrauch gemacht worden. Es waren laut „B. Z.“ bis Dienstag mittag bereits 5705 Millionen Mark, also mehr als die Hälfte des ganzen Zeichnungsbetrages gezahlt worden — ein erfreulicher Beweis für unsere Kapitalkraft.

Lokales und Provinzielles.

Grottkau, den 7. April 1916.

— (Schreibfeder und Kochlöffel.) Von verschiedenen Regierungen deutscher Bundesstaaten sind offizielle Warnungen an junge Mädchen und an deren Eltern ergangen, sich in Erwartung von allerlei Möglichkeiten mit zu großem Eifer auf amtlische Verufe und gemeinliche Erlörungen zu fügen. Es könnten nicht die zahllosen Mengen weiblicher Beamtinnen, Lehrerinnen, Buchhalterinnen, Kontoristinnen dauernd beschäftigt werden, wenn einmal nach Kriegesende die heute im Felde lebenden Männer in ihre Heimat und Berufsstellungen zurückkehren. Es ist auch in der Tat nicht angängig, den Feldfrauen durch die weibliche Konkurrenz das Leben zu sehr zu erschweren, sie haben ein Recht auf eine geordnete Existenz. Wir werden auch an die Kriegsbeschädigten denken müssen, denen das Wesen tunlichst erleichtert werden soll. Ganz besonders gilt dieser Mahnruf auch für den Vorkriegsstand, in dem in ganz Deutschland eine derartige Ueberfüllung besteht, daß in verschiedenen Städten schon Jahre lang auf eine feste Anstellung gewartet werden muß. Sicher sind solche Zustände unerfreulich, aber nach Lage der Verhältnisse kann ihnen nicht besser vorgebeugt werden, als dadurch, daß der Andrang zu diesem Verufe nach Möglichkeit eingeschränkt wird. — Aus diesen Tatsachen geht hervor, daß der Andrang der Frauenwelt zu einer amtlischen Laufbahn oder zu einem gemeinlichen Beruf, der beim Kriegesbeginn sich wieder der Betätigung im Haushalt mehr zugewendet hatte, von neuem in den Vordergrund getreten ist. Vielleicht mag die Arbeit im Haushalt bei längerer Prosis nicht so angenehm erscheinen sein, vielleicht liegen aber auch andere Gründe dafür vor. Jedenfalls spricht im hohen Grade wohl die Erwägung mit, es würde sich künftig die Notwendigkeit zeigen, selbständig auf eigenen Füßen zu stehen, da infolge der Kriegsverluste sich die Auskosten für eine Versorgung durch die Ehe verringern würden. Ob diese Annahme so durchaus begründet ist, muß wohl abgewartet werden, denn bekanntlich ist neulich der Kriegsminister in der Reichstagskommission den Verordnungen wegen der ärmernmäßigen Höhe der deutschen Kriegsverluste entgegengetreten. — Vor allem dürfte aber die Auffassung eine falsche sein, als gewähre der Kochlöffel eine minder schwere Existenz, wie Schreibfeder, Schreibmaschine usw. Wenn kein Zweifel besteht, daß der Krieg die Zahl der heiratsfähigen Männer vermindert, so darf man doch nicht glauben, daß diese Tatsache gleichbedeutend ist mit einer Verringerung der Zahl der heiratsfähigen Männer. Deren Anzahl dürfte nicht sinken, sondern eher wachsen, und es liegen recht triftige Gründe dafür vor. Die Feldparaden, die lange Monate in der Front gestanden und dort häusliche Begegnung entbehrt haben, werden sich nach Friedensschluß sehr nach einer heiratsfähigen und tüchtigen Frau sehnen, und das gilt von Tausenden anderer Jungmännern. Allerdings werden alle diese nach Hunderttausenden zählenden Ehestandskandidaten von der Ueberzeugung durchdrungen sein, daß sich in den Kriegsjahren die deutsche Mädchenwelt zu anderen Idealen durchgerungen und die oft recht seltsamen „Ansprüche an das Leben“ der Zeit vor dem Kriege fallen gelassen hat. — Die Zeit nach dem Kriege kann wohl kaum eine billige sein, und nach den langen Monaten der Kriegsbeschränkungen wird bei den Männern die Sehnsucht nach einer kräftigen und erwachsenen Hausmannschaft sehr gewachsen sein. Was es profanisch klingen, wenn es heißt, die Liebe nimmt ihren Weg über die Küche, die Hausfrau ist, daß die deutsche Jungfrau begehrt wird, wenn sie sich den Zeitverhältnissen gewachsen zeigt, nicht als höheres Wesen betrachtet sein will, sondern mit fester Hand den Haushalt zu regieren weiß. Der Kochlöffel ist heute in den letzten Zeiten eine Mädelkreuze, die Schätze löst. Wenn die Schreibfeder einmal für verschiedene Monate Ruhepause hat, so macht das nichts aus. In den Frauenhänden ruht heute mit der Erhaltung und Wehrung des deutschen Nationalvermögens, dessen mögen sich die Mädchen bewußt sein. Die deutsche Familie sandte das tapferste Kriegsvolk gegen den Feind und Familien können wir gar nicht genug bekommen. Modernes Frauentum braucht ja nicht zu verschwinden, aber Hausfrau ist es nicht.

— (Auszeichnung.) Die rote Kreuz-Medaille III. Klasse wurde verliehen der Oberin des Kreuzkrankehauses hier selbst St. M. Augusta (Eda Langen), den Marienschwestern Dionysia Adam und Engelberta Scholz, a. St. im Reservat-Bagarett Grottkau tätig.

— (Vererbung.) Herr Kreisarzt Dr. Reintoch von hier ist nach Verlobung verstorben, an seine Stelle tritt Herr Kreisarzt Dr. Willführ aus Appeln.

— (Vererbung.) Herr Kaplan Graze von hier ist als solcher nach Tempelhof, bei Berlin verstorben. Die dadurch an hiesiger Pfarrkirche freigewordene zweite Kaplanstelle wird vorläufig durch einen Ausübungsgeistlichen besetzt werden.

— (Verlegung der Königl. Kreisfasse.) Infolge Entsendung des königlichen Rentmeisters Herrn Maleita zur vertretungswiseigen Verwaltung der Kreisfasse in Tarnowitz hat die königliche Regierung vom 7. d. Mts. ab die vorübergehende Verlegung der königlichen Kreisfasse in Grottkau nach Falkenberg zur Uebernahme durch den Rentmeister der Kreisfasse in Falkenberg, Herrn von Streil, angeordnet. Die königliche Kreisfasse in Falkenberg wird allen Anträgen auf Uebernahme von Geldbeträgen durch die Post entsprechen.

— (Erhebung über die Kartoffelverträge.) Zur Gewinnung einer Grundlage für die Anordnungen der Reichslandwirtschaftlichen durch die Durchführung der Speisefactofelverträge ist es erforderlich, eine Erhebung darüber anzustellen, welche Vorräte an Kartoffeln in Händen der Erzeuger sowie der Gemeinden, Händler und Verbraucher vorhanden sind. Der Bundesrat hat als Erhebungstermin den 26. April 1916 festgelegt, ein Zeitpunkt, an dem die Wieten im wesentlichen geöffnet zu sein pflegen. Da die Erzeugerprodukte in gewissen Grenzen die Reichslandwirtschaftlichen erzeugen, ist die Erhebung auch auf alle Kartoffelerzeugungserzeugnisse ausgedehnt.

— (Die neue Sommerzeit.) Der Bundesrat beschloß gestern, daß in der Zeit vom 1. Mai bis 30. September 1916 an Stelle der mitteleuropäischen Zeit, die in Deutschland durch das Reichsgesetz vom 12. März 1893 eingeführt ist, als gesetzliche Zeit die mittlere Sonnenzeit des 30. Längengrades östlich von Greenwich gelten soll. Das bedeutet, daß die Uhren für diese Zeitzone um eine Stunde vorzustellen sind. Demgemäß wird der 1. Mai 1916 bereits am 30. April 1916, nachmittags 11 Uhr beginnen. Der 30. September 1916 aber um eine Stunde verlängert werden, damit am 1. Oktober 1916 die mitteleuropäische Zeit wieder in Kraft treten kann.

— (Rauchverbot für Personen unter 18 Jahren.) Am Bezirk der Amtshauptmannschaft Freiberg in Sachsen ist allen jungen Leuten unter achtzehn Jahren das Rauchen, insbesondere auf öffentlichen Straßen und Plätzen, sowie in Gast- und Schankwirtschaften, verboten worden. Runderhandlungen werden mit Geldstrafen bis zu 150 Mark oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

— (Kaffee, Tee, Kakao und Salzheringe) sowie die Kaffeeersatzmittel haben durch den hohen publizierten Bundesratsbeschlusse eine Verbrauchsregelung erfahren, die der Reichskanzler anzuordnen ermächtigt ist. Der Reichskanzler hat auch Bestimmungen über die Einfuhr von Kaffee und anderen Lebensmitteln sowie die Regelung des Verkehrs mit diesen Lebensmitteln zu erlassen.

— (Der Zeitungsverkehr nach dem Felde.) Einen nicht unwichtigen Teil der Tätigkeit unserer Feldpost bildet der Zeitungsverkehr nach dem Felde. Nach neueren Feststellungen beträgt die Zahl der jetzt täglich nach dem Felde beförderten, durch die Post bezogenen Zeitungen rund 800 000. Im Kriege 1870/71 belief sich die Zahl nur auf annähernd 25 000.

— (Ein kräftiger Brief aus dem Felde) wird der „Marmia“ zur Verfügung gestellt. Auf die von den Angehörigen geäußerte Unzufriedenheit, daß der Krieg so lange dauert und so viele Entbehrungen zu ertragen sind, schreibt ein Soldat u. a. aus dem Felde: „Euch allen ist der Krieg über, das ist ja zum Lachen. Was sollen wir da sagen. Jeder, dem es nicht zu Hause geht, soll an die Front kommen, da wird er nachher anders denken. Wenn es kein Schmalz gibt, wird Wurmbeule gegeben, gibt's keine Eier, so geb's auch ohne. Zeitweilen haben wir draußen hier alles sehr reichlich. Es kommen aber auch Tage, wo jeder nach des Tages Arbeit mit einem Stück trockenen Brot zufrieden ist. Wirklich, es scheinen doch noch viele zu Hause zu sein, die anstatt Gott zu danken, daß sie vor den Feinden beschützt werden und nicht täglich in Lebensgefahr schweben, jede kleine Unannehmlichkeit als großes Unglück empfinden und darüber Stachel machen. Die sind es ja kaum wert, daß wir hier draußen alles ertragen und unsere Gesundheit und Blut opfern.“

— (Den Lieben in der Heimat.) für die er sein Blut vergossen hat, gilt der letzte Gedanke des sterbenden Kriegers. Wie verhängt ist es für ihn, zu wissen, daß, obgleich er nicht mehr heimkehren wird, seine Angehörigen doch nicht verlassen sind, sondern daß ihnen die liebende, dankbare Fürsorge des ganzen deutschen Volkes sicher ist. „Der edle Jüngling“, so schrieb ein Soldat aus der Frontstellung, „den der Vaterlandsliebe verfolgt, hat Tausende von Kameraden freudig gestimmt und ihnen Mut zu neuen Taten gegeben.“ Suche deshalb jeder in seiner Wohnung nach entbehrlichem Gold und Silber, um es einer Sammelstelle des „Vaterlandsliebenden“ zu bringen.“ Annahmestellen für Postsendungen: Berlin SW 11, Prinz-Albrecht-Straße 7 und Crefeld, Ostwall 56. Jeder Spender hat Anspruch auf einen Eintragungsbogen aus dem platinhaften glänzenden, nicht rostenden Eisen, das die Firma Krupp für diesen Zweck gespendet hat. Das eingelebte Gold verläßt der Vaterlandsliebende der Reichsbank, und häßt damit unsern Goldschatz, der uns hilft, auch auf wirtschaftlichem Gebiete Sieger zu bleiben. Jetzt muß es für jeden Deutschen eine Ehrenfache sein, nicht nur das gemünzte Gold, sondern alles Gold, das er entbehen kann, dem Vaterlande zu geben.

Kreuzberg, 5. April. (Verheimlichte Getreidemengen.) Bei dem Bauernausbeßler Josef A. in Lobkowitz wurden die Heuerräte mit Siebe bedeckt aufgefunden. Dies hatte zur Folge, daß auch einmal seine Getreidemengen genau angelesen wurden, worauf große Getreidemengen, die er verheimlicht aufgespeichert liegen hatte, zum Vorschein kamen. Nun ist die Einschlagung dieser etwa drei volle Fußten betragenden Getreidemengen erfolgt.

Klein, 5. April. (Wald im Unglück.) hatte am Dienstagabend eine Gesellschaft von 10 Personen, acht Damen und zwei Herren. Diese hatten sich in Wäldern eines der jetzt so raren Tischen, ein Schmelzen, erworben, geschachtet und gleich in die nötigen kleinen (Fortsetzung in der Beilage.)

Bekanntmachung.

Am 15. April 1916 findet im Deutschen Reiche eine Viehzählung statt. Sie erstreckt sich auf Pferde, Mindervieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Ferkel und zahme Kaninchen. Die Mindervieh werden nicht gezählt. Die zahmen Kaninchen werden zum ersten Male gezählt. Zählarten werden dabei nicht verwendet. Das Zählresultat einer jeden Haushaltung mit Vieh wird vom Zähler unmittelbar in die Zählbezirksliste eingetragen.

Indem wir hervorheben, daß die Herren Zähler ihres Amtes als Ehrenbeamte walten, ersuchen wir sämtliche Haushaltungsvorstände und alle Hausbewohner, durch bereitwillige Erteilung von Auskunft dieselben in ihrer freiwillig übernommenen Tätigkeit zu unterstützen. Bemerken wollen wir noch, daß die Herren Zähler für den Zähltag Beamtenentschädigung haben und die Einwohner zur Erteilung von Auskunft, welche sich auf das Zählgeschäft bezieht, den Zählern gegenüber verpflichtet sind.

Schließlich wird noch bemerkt, daß das Material nur für statistische Zwecke Verwendung findet.

Grottkau, den 6. April 1916.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das neue Schuljahr in der hiesigen kaufmännischen Fortbildungsschule beginnt am 1. April cr. Der Unterricht wird nach dem Beschluß des Schulvorstandes im Sommerhalbjahr wie folgt erteilt:

Samstag von 3-5 Uhr nachmittags für die Ober- und Mittelstufe,

Dienstag von 7-9 Uhr abends für die Ober- und Unterstufe,

Donnerstag von 7-9 Uhr abends für die Mittel- und Unterstufe.

Die Jungweiberkinder, zu denen sämtliche Schüler der Fortbildungsschule verpflichtet sind, finden jeden Montag von 8 bis 10 Uhr abends statt; außerdem an folgenden Sonntagen in der Zeit von 3-6 Uhr nachmittags: 9. April, 14. Mai, 18. Juni, 20. August, 17. September.

Dafür fallen diese Übungen an den darauffolgenden Montagen aus, und der Unterricht wird für die Ober- und Mittelstufe von Sonntag auf Montag von 7 bis 9 Uhr abends verlegt.

Eltern, Vormünder, Geschäftsinhaber und deren Vertreter, haben die Schulpflichtigen, die bei ihnen beschäftigt sind, spätestens am 6. Tage, nachdem sie sie angenommen haben, zur Aufnahme in die kaufmännische Fortbildungsschule bei dem Schulleiter schriftlich anzumelden und zur Schule zu schicken. Der Eintritt eines Kindes auf Probe entbindet nicht vom Schulbesuch. (§ 7 des Schulgesetzes).

Grottkau, den 31. März 1916.

Der Magistrat.

Holz-Verkauf.

Mittwoch den 12. April 1916 vormittags um 9 Uhr, steht im hiesigen Forste in der Habsburg an dem Märzdorfer Feldrande der nordöstlichen Ecke des Einheitsbesatzes zum Verkaufe nachfolgender Holz auf Meistgebot Termin an:

Im Runkholz:

1 rm Eichen-Mischholz.

Im Breunholz:

38 rm Eichen- und Erlenholz,

26 rm Eichen- und Erlenholz,

84 rm Eichenholz,

21 Schot Eichen-Schundholz,

15 Schot Eichen-Altbaum.

Die Verkaufsbedingungen werden vor dem Termine bekannt gemacht werden.

Sammelplatz vormittags 9 Uhr in dem genannten Holzschlage.

Grottkau, den 30. März 1916.

Der Magistrat.



Krieger-Verein.

Sonntag den 9. April, nachmittags 4 Uhr, im Vereinslokal bei Winkler

General-Versammlung.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.

Ca. 4000 Mk.

sind auf 1. Hypothek sofort auszuleihen.

Wilh. Hantke.

Saat-Kartoffeln
kauft und verkauft:
H. Jonas, Neisse,
Kartoffelgroßhandlung,
von der Regierung zum Saat-
handel zugelassen.
Gegr. 1858, Tel. 57 u. 122.

Walts-Gott's Eukalyptus-
Kombi empfiehlt als wirksames
Heilmittel gegen Husten u. Heiser-
keit à 25 Pf. C. Haase, Med.-Drog.

Wer sich verpflichtet von jetzt bis 31. August d. Js. Schweine im Mindestgewicht von 225 Pfund das Stück lebend getrogen an uns abzuliefern, erhält pro Stück angemessene Schweine

5 Ztr. Maastfutter

bestehend aus Roggen- oder Weizenschrot, ungegröte-
ten Mais, Zuder- oder Fischfuttersmehl, letztere in ge-
ringeren Mengen als Beifutter.

Die näheren Bedingungen nebst Vertragsformularen sind bei der
**Landwirtschaftlichen Bezugs- und Absatz-
Genossenschaft für Grottkau und Umgegend,**
e. G. m. b. H. zu Grottkau,
zu erhalten.

Kriegsschwein-Gesellschaft m. b. H.
Breslau, Lessingplatz, Königliche Regierung.

Formulare zum Fremdenbuch, Anmeldescheine und Aushänge.

betreffend die neue Anordnung über Fremdenanmeldung
sind vorrätig in der

Buchhandlung Erich Seifert, Grottkau.

Paasches Fronten-Karte Nr. 9

ist erschienen, enthält sämtliche Kriegsschauplätze in Europa,
Asien und Afrika,

Preis 50 Pfg.,

zu haben bei

Erich Seifert, Buchhandlung Ring 1.

Kommunion-Geschenke:

Gebetbücher

zur 1. heil. Kommunion, weiss, schwarz, farbig.

„Vorbereitungs-Bücher“

für die erste heilg. Kommunion.

Rosenkränze, Rosenkranz-Etuis,

Bilder, Kreuze und Figuren,

empfehlen in reicher Auswahl und in allen Preislagen

die Buchhandlung

Erich Seifert, Grottkau.

Photographie verloren,

auf dem Wege vom Bäckermeister
Wöhm bis zu Gastwirt Winkler,
abgegeben bei Frau Hein,
Münsterbergstr. 129.

An der Promenade 67

ist die

2. Etage

zu vermieten. Max Anders.

1 Herren-Fahrrad

billig zu verkaufen Ring 116.

Wohnung

im zweiten Stock meines Ringhauses,
welche Herr Mendant Hoffmeyer be-
wohnt, ist für 1. Juli anderweitig zu
vermieten. C. Haase.

Eine Wohnung

per 1. Mai zu verm. Galle, Ring.

1 Wohnung

zu vermieten bei
Schinzel, Löwenstrasse 85.

Schützt die Feldgrauen
durch die seit 25 Jahren bestbewährten

**Kaiser'Brust-
Caramellen**
mit den „3 Tannen“

Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh
schmerzenden Hals, Keuchhusten, so-
wie als Vorbeugung gegen Erkäl-
tungen, daher hochwillkommen jedem
Krieger!

6100 not. begl. Zeugnisse von Ärzten
und Privaten verbürgen den
sicheren Erfolg.

Paket 25 Pf., Dose 50 Pf. Kriegs-
packung 15 Pf., kein Porto. Zu haben
in Apotheken sowie bei Wilh. Hantke,
Jul. Zimmermann, Eugen Müller
in Grottkau.

Feldpost- Kartons

in allen Größen
empfiehlt

Erich Seifert,
Ring 1.

Favorit- Modenalbum

ist eingetroffen

in der Buchhandlung

Erich Seifert,

Ring 1.

:: Alle Arten Drucksachen ::

werden auch während der Kriegszeit
schnell und in sauberster Ausführung
zu mäßigen Preisen angefertigt in der

Buchdruckerei

Erich Seifert, Grottkau.